

Rudolf Buchbinder gastiert in Mainz

Von Christian Knatz

MAINZ. Nach einer kurzen Verschnaufpause führt ein wilder Ritt einmal über die gesamte Klaviatur zum Schluss. Rudolf Buchbinder schüttelt die höllische Passage aus Ludwig van Beethovens fünftem Klavierkonzert aus dem Ärmel; beim Mainzer Gastspiel der Pianisten-Legende gelingt sie famos, ohne dafür makellos sein zu müssen. Virtuosität ist viel, aber nicht alles in diesem berühmtesten aller Klavierkonzerte und für diesen berühmten Beethoven-Interpreten. Noch nicht einmal der kantige Widerborst, der Buchbinder oft auszeichnet, ist zwingend nötig für ein Erlebnis in der brechend vollen Rheingoldhalle.

Öfter mal was Neues, auch mit 79 Jahren

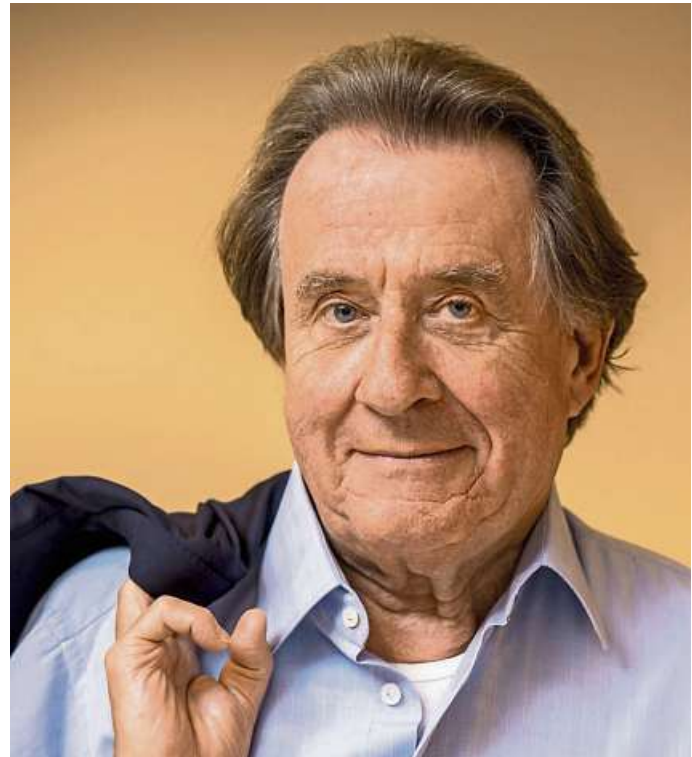
Der Akzent zum Beginn des Finales ist obligat, zumindest dem Hauptthema geben sowohl der Solist wie auch die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz reichlich Akzente bei, und hier wird es ausnahmsweise auch mal laut. Sonst aber gibt es einen Delikatessen-Beethoven, bei dem die kleine Überraschung mehr zählt als die ganz große Geste. Sogar den spitz zu spielenden Tonleitern im ersten Satz gewinnt Rudolf Buchbinder Eleganz und Sanglichkeit ab, im

zweiten findet er das vollkommene Legato.

Später wird er im als Zugabe gespielten Finale von Beethovens „Sturm-Sonate“ noch einmal unterstreichen: Es sind die Nuancen und eine verständige Gestaltung, die dafür sorgen, dass eine Phrase zu sprechen beginnt. Winzige Verzögerungen bei einer Überleitung oder das aufmerksame Aufeinander-Eingehen von Orchester und Pianist tun im Klavierkonzert ein Übriges, um das Repertoirestück zu einem frischen Klangerlebnis aufzubereiten.

Buchbinder wird das, wie er selbst in Interviews sagt, auch mit 79 Jahren nicht fad; tatsächlich klingt es nach diebischer Entdeckerfreude, wenn zum Beispiel die Solokadenz im ersten Satz des Konzerts nahezu ohne Pedal bleibt.

George Pehlivanian gelingt es, das Orchester an passenden Stellen zum Streichquartett mit Solobläsern herunterzudimmen. Die Staatsphilharmonie geht Buchbinders Weg zum unspektakulär spektakulären Beethoven mit. In Jean Sibelius' Lemminkäinen-Suite wird der Dirigent selbst zur Sehenswürdigkeit. Einfallreich führt er das gut aufgelegte Ensemble durch eine überwiegend verschattete Tonlandschaft ins Licht. Ein Handkantschlag fürs Becken, Hüftschwung zum guten Ende – das hat was.



Rudolf Buchbinder gilt als einer der weltweit herausragenden Beethoven-Interpreten. Foto: Rita Newman/Mainzer Meisterkonzerte

Bühne wird zur Insel

In der frisch sanierten Stadthalle Heidelberg verzaubert das Festival „Heidelberger Frühling“ mit faszinierender Akustik und historischer Pracht.

Von Marco Partner

HEIDELBERG. Der Heidelberger Frühling erwacht in neuer, alter Heimat. Nach siebenjähriger Wanderschaft kehrt das renommierte Festival für klassische Musik in die frisch sanierte Stadthalle zurück. Und das Konzerthaus am Neckar erweist sich als Glückfall – für Ohren und Augen. Nicht nur der Klang begeistert zum Eröffnungskonzert, sondern auch der Rundumblick in einer ehrwürdigen Kulisse, die Vergangenheit und Zukunft vereint.

Wie die 12 Geschworenen (natürlich sind es ein wenig mehr) blickt einem ein Teil des Publikums in dem mit Kronleuchtern behangenen Saal entgegen. Die Gäste in dieser Sonderloge blicken zwar nur auf die Rücken des 40-köpfigen Ensembles von The Trinity Sinfonia, dafür aber direkt in das Lächeln des Dirigenten Fabian Müller. In der für 57 Millionen Euro renovierten Stadthalle erinnert der Wolfgang-Maguerre-Saal mit prunkvollen Stuckornamenten an ein hohes Gericht, in seiner Ausrichtung aber auch an eine Boxarena. Aus allen Winkeln blicken die Zuschauer mit bester Sicht auf das Geschehen, die Bühne wird zu einer Insel. Da gibt es kein Eher-vorne-oder-hinten-sitzen mehr, sondern immer das Gefühl der unmittelbaren Nähe.

Monumentales Wechselspiel in atemberaubender Kulisse

Seit 2019 wurde das Konzerthaus kernsaniert. Erst einen Tag vor dem Festivalauftakt haben die letzten Handarbeiter ihr Werkzeug eingepackt, und somit auch die Empore freigegeben. Nicht nur von allen Seiten, auch von oben werden die Musiker also beäugt. Igor Levit fühlt sich wohl damit. Vor dem ersten Klang am Klavierflügel schaut sich der Primus inter pares des Abends erstmal ehrfürchtig um, saugt die atemberaubende Kulisse in sich ein – und zeigt mit zarten bis donnernden Tönen von Ludwig van Beethoven, zu was der Raum musikalisch fähig ist.

Das fünfte Klavierkonzert und die Eroica, die beiden großen Es-Dur-Orchesterwerke des Komponisten, hat man sich zum Auftakt vorgenom-



Der Pianist Igor Levit.

Foto: Heidelberger Frühling/Peter Rigaud

men. Sie markieren die heroische Phase, die enorme Schaffenskraft Beethovens in Wien, die auch bestimmt ist von der zunehmenden Taubheit und dem Krieg, dem Einmarsch Napoleons. „Welch zerstörendes, wüstes Leben um mich her! Nichts als Trommeln, Kanonen, Menschenelend in aller Art“, schrieb Beethoven 1809, als Truppen aus Frankreich die Stadt belagerten. Im Klavierkonzert sind es die typisch-wichtigen Sforzati, die plötzlich Akzente auf einem einzigen Akkord, die – typisch Beethoven – förmlich zu explodieren scheinen.

Es ist ein monumentales Wechselspiel zwischen Klavier und Orchester, Bläsern und Streichern. Schon in den ersten Minuten baut sich ein triumphierender Klangkörper auf, der alle Instrumente wie ein brausender Orkan in sich vereint, um sie dann, in einer großen Welle der Euphorie, wieder in seine Einzelteile zer-

springen zu lassen. Das Piano bewegt sich über diese Klagewelten in freier Kadenz.

Fingerfertig, flink und filigran agiert Igor Levit in seiner Solorolle. Die New York Times adelte den Starpianisten als einen der „bedeutendsten Künstler seiner Generation“. Der Co-Leiter des Heidelberger Frühling hat in dieser Spielzeit die Elbphilharmonie, Gastspiele in Venedig, Paris, Tokio, in der Wigmore Hall in London und in der Carnegie Hall in New York in seinem Kalender stehen.

Im „Adagio un poco mosso“ dominiert ein ruhiger, romantischer, nahezu himmlischer Part. Die Zeit scheint still zu stehen, ja selbst zur Zuhörerinnen zu werden, die einfach nur lauscht, staunt und genießt. Nach der Pause überwiegt mit der dritten Sinfonie eine edle Schwermut. Ein Ungemach von dramatischer Eleganz breitet sich aus, das auch das Lächeln von Fabian Müller

kurz entweichen lässt. Doch letztlich holt die Musik zum Gegenschlag aus, wird das kriegerische Epos von weichen, zarten Klängen besiegt.

„Zurück nach vorn“ lautet der Titel des Heidelberger Frühling, der sich bis zum 19. April mit knapp 100 Veranstaltungen spannt. „Wir wollen die Vergangenheit nicht mystifizieren, aber in die heutige Zeit tragen. Kultur ist nicht elitär, sie steht für Offenheit“, betont Festivalleiter Thorsten Schmidt in seiner Auftaktrede. Das Konzerthaus solle für diese Offenheit stehen, nicht nur Heimat für Sinfonieorchester mit Spitzenmusikern sein, sondern auch vom Abiball bis zu Prunksitzungen ein Haus der Begegnungen sein. Außen mit historischer Fassade, doch im Kern modern. Ein neues, altes Aushängeschild für die Stadt Heidelberg, die sich für voraussichtlich 2034 als Europäische Kulturhauptstadt bewerben will.

Musikstreaming: Runder Tisch zur Vergütung

BERLIN (dpa). Ein runder Tisch mit Plattenlabels und Streamingdiensten soll im Frühsommer eine gerechtere Vergütung für Musiker aushandeln. Dies kündigte Kulturstatsminister Wolfram Weimer nach einem Treffen mit Plattformen wie Spotify, YouTube, Amazon und anderen in Berlin an. Ziel sei eine Branchenvereinbarung. Sollte keine Lösung gefunden werden, liege auch die Frage auf dem Tisch, „ob wir dann in der weiteren Entwicklung möglicherweise eingreifen müssen“, sagte Weimer.

Hintergrund ist die Klage vieler Musiker, trotz Milliardenumsätzen der Streamingdienste von ihrer Vergütung kaum leben zu können. Weimer hatte vor den Plattformen bereits Musikschaffende und Labels zu getrennten Runden eingeladen. Der nächste Schritt sei der runde Tisch mit allen Beteiligten, kündigte er an.

Die Plattformen seien grundsätzlich offen, über alternative Vergütungsmodelle zu reden, sagte Susanne Dehmel vom Verband Bitkom. „Wenn wir darüber reden, Vergütungsmodelle zu ändern, dann reden wir nicht darüber, dass wir mehr verteilen können, sondern wir reden über Umverteilung“, sagte Dehmel.

Ausstellung zu Udo Lindenberg

HAMBURG (dpa). Zum 80. Geburtstag von Udo Lindenberg („Hinterm Horizont“) gibt es in Hamburg eine große Ausstellung über den Künstler. Mit „Udoversum“ entstehe eine Schau, die das außergewöhnliche Leben und Werk einer der prägendsten Persönlichkeiten der deutschen Kultur feiert, teilte der Veranstalter Semmel Concerts mit. Vom 30. April bis zum 4. Oktober soll im Stilwerk Hamburg die Welt des Panikrockers in all ihren Facetten erlebbar werden – als Musiker, Maler, Rebell und Ikone. Die Ausstellung zeige bislang unveröffentlichte Exponate aus Lindenberg's Leben: Bühnenausfits, Instrumente, handgeschriebene Songtexte, persönliche Notizen, Fotografien und Erinnerungsstücke, die intime Einblicke in das Leben eines außergewöhnlichen Künstlers geben.

Wege zur Selbstbestimmung

Von Cybermobbing bis zu mutigen Fluchten: Mädchen weltweit kämpfen gegen Unrecht und für Gleichberechtigung. Diese Geschichten inspirieren zu Solidarität und Veränderung.

Von Verena Hoenig

Mädchen sind die Frauen von morgen. Um sie beim Erwachsenwerden in ihrer Eigenständigkeit zu stärken, hier einige Empfehlungen, die informieren, aufklären, hinterfragen, motivieren und neue Einsichten vermitteln.

Wollen Mädchen gleichberechtigt, frei und selbstbestimmt leben, braucht es Mut, Entschlossenheit und Solidarität. Egal, ob sie in Nepal, Frankreich, Afghanistan, Kenia oder Mexiko auf die Welt gekommen sind. Alice Dussoutour lässt in ihrem Sachbuch „Als Mädchen geboren – Mutgeschichten aus aller Welt“ fünf von ihnen zu Wort kommen. Ihre persönlichen Geschichten, erzählt in kurzen Texten und vielen Bildern, lassen über den Tellerand blicken. Makena aus Kenia etwa ist vor ihrer Be-

schneidung in ein Dorf geflohen, in dem nur Frauen leben und dessen Gemeinschaft diese Praxis verbietet.

Wie fühlt es sich für Mädchen an, von ihren Mitschülern in ein fieses Bewertungssystem gesteckt zu werden? Und vor allem: Wie wehrt frau sich dagegen? „Die kleinen Königinnen“ ist ein Co-



▶ Alice Dussoutour
Als Mädchen geboren
Mutgeschichten aus aller Welt
Orlanda, 167 Seiten, 23 Euro, ab 11 Jahre

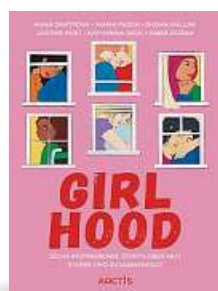
mic über drei Außenseiterinnen, die aufgrund ihres Aussehens zur „Wurst des Jahres“ in Gold, Silber und Bronze gewählt wurden. Anstatt Trübsal zu blasen, unternehmen sie in den Sommerferien eine mehrwöchige Fahrradtour nach Paris mit einem bestimmten Ziel ... Überaus witzig und ebenso klug wie



▶ Clémentine Beauvais/Magali Le Huche
Die kleinen Königinnen
Reprodukt, 156 Seiten, 29 Euro, ab 12 Jahre

aufbauend: Auch so kann eine Mobbinggeschichte aussehen!

„Girlhood“ enthält sechs Kurzgeschichten von sechs deutschsprachigen Autorinnen, die die Herausforderungen thematisieren, denen Mädchen sich heute stellen müssen, sei es Cybermobbing, Rassismus oder Sexis-



▶ Amani Padda, Anna Dimitrova u.a.
Girlhood
Arctis, 320 Seiten, 18 Euro, ab 14 Jahre

mus. Dabei kristallisiert sich heraus: Werden Mädchen gemeinsam laut, können sie Verhältnisse durchaus ändern.

Melitta Bentz, Josephine Cochrane und Hedy Lamarr waren brillante Denkerinnen. Sie erfanden den Kaffeefilter, die Geschirrspülmaschine und das Frequenzsprungver-



▶ Katja Spitzer/Gareth Harmer
Genial! 16 Erfindungen und ihre Geschichten
Jacoby & Stuart, 48 Seiten, 16 Euro, ab 8 Jahre

fahren, das für die moderne Funkkommunikation von immenser Bedeutung ist. In einer Zeit, in der die meisten Erfinder Männer waren, haben Frauen wie diese mit ihren Erfindungen das Leben vieler Menschen verbessert. Das Sachbuch „Genial! 16 Erfinderinnen und ihre Geschichten“ liest sich herrlich



▶ Martina Polek u.a.
Kaleio
Jahresabo 69,90 Euro (sechs Ausgaben à 64 Seiten), 8 bis 13 Jahre

kurzweilig und ist mit ausdrucksstarken, farbigen Bildern ausgestattet.

„Damit Mädchen groß werden, ohne sich klein zu machen“ ist der Leitspruch des werbefreien Magazins „Kaleio“, das zweimonatlich erscheint und sich an Mädchen zwischen acht und dreizehn Jahren richtet. Es ermutigt sie, ihren eigenen Weg zu gehen und unterstützt sie beim Mitdenken, Mitreden und Mitgestalten. „Kaleio wertschätzt den Körper, statt ihn zu bewerten, gibt Mädchen eine Stimme, inspiriert sie als Abenteurerinnen und Entdeckerinnen, vernetzt sie und bestärkt sie in ihrem Selbstwert“, resümiert die Chefredakteurin Martina Polek, eine der Gründerinnen des Non-Profit-Projekts. Welches Geschenk für Schülerinnen der 3. bis 6. Klassen könnte sinnvoller sein?